
Die Rose und die Lilie

«Ich bin eine Narzisse (Rose) von Saron, eine Lilie der Täler» (Hohelied 2,1).

Hier sind liebliche Blumen heiter blühend und draussen ist dieses frostige Winterwetter. Im Garten der Seele mögt ihr in jeder Jahreszeit wohlriechende Röschen aufziehen; und wenn auch der Garten der Seele, wie jeder andere, seine Winter hat, trotzdem –, merkwürdig das zu sagen –, kaum beginnen die im Text erwähnten Rosen und Lilien zu blühen, verfliegt der Winter und der Sommer lächelt. Ausserhalb eures Gartens bringt der Sommer die Rosen; aber drinnen, in der Anlage eurer Herzen, schaffen die Rosen und die Lilien den Sommer. Ich vertraue darauf, dass wir diesen Morgen Gnade haben werden, ausserhalb unseres Landes zu wandeln, in den Feldern himmlischer Betrachtungen, den unvergleichlichen Reiz von ihm bewundernd, dessen Wangen wie Balsambeete sind, wie liebliche Blumen, «dessen Lippen wie Lilien sind, aus denen feinste Myrrhe fliesst» (Hohelied 5,13). Mögen eure Herzen die Sprache unseres Textes verdolmetschen.

Es ist unser Herr, der hier spricht: «Ich bin eine Rose von Saron.» Wie kommt es, daß er sich selbst empfiehlt, denn es ist doch ein altes und wahres Wort, daß Eigenlob keine Empfehlung ist? Nur eitle Geschöpfe loben sich selbst, und doch lobt sich Jesus wiederholt. Er sagt: «Ich bin der gute Hirte» (Johannes 10,14), «ich bin das Brot des Lebens» (Johannes 6,35), «ich bin sanftmütig und von Herzen demütig» (Matthäus 11,29), und so betont er in verschiedenen Reden seine eigenen Vortrefflichkeiten, und Jesus ist doch nicht eitel! Aber ich sagte, daß jedes Geschöpf, das sich selbst lobt, eitel ist, und das ist auch wahr. Wie sollen wir dieses Rätsel lösen? Ist nicht dies die Antwort, daß er überhaupt kein Geschöpf ist und darum nicht unter diese Regel kommt? Das Selbstlob des Geschöpfes ist Eitelkeit, wenn aber der Schöpfer sich lobt, wenn Gott der Herr seine Herrlichkeit offenbart, so ist das recht und geziemend. Höre, wie er seine eigene Weisheit und Kraft erhebt am Ende des Buches Hiob und sieh, ob es nicht höchst geziemend ist, dass der Herr selbst sie verkündet! Regiert Gott nicht beides, die Vorsehung und die Gnade, zur Offenbarung seiner Herrlichkeit, und stimmen wir nicht freudig dem zu, daß kein anderer Beweggrund des göttlichen Sinnes würdig ist? Weil denn Christus so von sich redet, und kein Mensch es wagen darf, ihn prahlerisch zu nennen, so liegt darin ein indirekter Beweis für seine Gottheit, und ich beuge mich vor ihm und preise ihn, daß er mir diesen gelegentlichen Beweis davon gibt, daß er kein Geschöpf, sondern der Unerschaffene ist. Eine alte Schottin sagte vorzeiten: «Er ist nie so attraktiv, als wenn er sich selbst empfiehlt», und wir fühlen alle so; keine Worte kommen passender von seinen Lippen als diese: «Ich bin eine Rose von Saron und eine Lilie der Täler.»

Wenn der Herr sich selbst lobt, so tut er es ohne Zweifel aus einem vortrefflichen Grund, nämlich dem, daß niemand als er selbst ihn den Menschenkindern offenbaren kann. Keine Lippen können den Herzen die Liebe Christi erzählen, bis Christus selber innerlich spricht. Alle Beschreibungen sind matt und lahm, wenn der Heilige Geist sie nicht mit Kraft und Leben füllt; solange sich Immanuel nicht dem Innersten des Herzens offenbart, sieht die Seele ihn nicht. Wenn ihr die Sonne sehen möchtet, würdet ihr zu dem Zweck eure Lichter anzünden? Der Weise weiß, daß die Sonne sich selbst offenbaren muß und nur in ihrem eigenen Glanz gesehen werden kann. So ist es mit Christo. Wenn er sich uns nicht offenbart, wie er es der Welt gegenüber nicht tut, können wir ihn nicht sehen. Er muß zu uns sagen: «Ich bin eine Rose von Saron», denn alle Erklärungen der Menschen, daß er eine Rose von Saron ist, reichen nicht aus.

«Glücklich bist du, Simon, Sohn des Jona», sagte er zu Petrus, «denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart» (Matthäus 16,17). Läutere Fleisch und Blut durch den auserlesensten Bildungsprozess, erhebe die geistigen Fähigkeiten zur höchsten Stufe intellektueller Kraft, dennoch kann nichts davon uns Christus offenbaren. Der Geist Gottes muss mit Kraft kommen und den Menschen mit seinen Flügeln überschatten, und dann in diesem geheimnisvollen, geweihten Heiligtum muss der Herr Jesus sich selbst den geweihten Augen offenbaren, wie er es den kurzsichtigen Menschensöhnen gegenüber nicht tun kann. Christus muss sein eigener Spiegel sein; wie der Diamant allein den Diamanten zerschneiden kann, so kann er allein sich selbst offenbaren.

Ist es uns allen nicht klar genug, daß Jesus, da er Gott ist, sehr passend sich selber lobt, und daß er sich selber notwendig empfehlen muß, da wir sonst als schwächliche Geschöpfe überhaupt nie imstande sein würden, seine Schönheit zu bemerken? Es ist durchaus passend, daß Jesus Jesum predige, daß die Liebe uns Liebe lehre. Wohl dem Menschen, welchem der Herr seine Schönheiten enthüllt. Er ist eine Rose, aber es ist nicht allen Menschen gegeben, seinen Duft zu empfinden. Er ist die schönste aller Lilien; aber es gibt nur wenige Augen, die seine unvergleichliche Reinheit angeschaut haben. Er steht vor der Welt da als ohne Gestalt noch Schöne, als eine Wurzel aus dürrer Erde, von den Eitlen verachtet und von den Stolzen verworfen. Diese große Masse dieser kurzsichtigen Welt kann von den unvergleichlichen Herrlichkeiten Immanuels nichts sehen. Nur, wo der Geist das Auge mit Augensalbe berührt, das Herz mit göttlichem Leben belebt und die Seele zu einem himmlischen Geschmack erzogen hat, nur da wird das Liebeswort meines Textes gehört und verstanden: «Ich bin eine Rose von Saron und eine Lilie der Täler.» – «Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar» (1. Petrus 2,7); euch ist er der Eckstein, euch ist er der Fels des Heils, euer alles in allem; aber anderen ist er «ein ‹Stein des Anstoßes› und ein ‹Fels des Ärgernisses›, weil sie sich weigern, dem Wort zu glauben» (1. Petrus 2,8).

Ehe wir einen Schritt weiter tun, sei es unser Gebet, daß unser Erlöser sich nun seinem erwählten Volk offenbaren und es wenigstens mit einem Lichtblick in seine alles überwindende Reize begünstigen wolle. Möge der König selbst sich seinen Gästen diesen Morgen nähern und wie vorzeiten, «als es Winter war und er im Tempel in der Halle Salomos umherging» (Johannes 10,22-23), so möge er jetzt umhergehen in der Mitte dieser harrenden Versammlung.

I.

Zuerst will ich, so der Heilige Geist mir hilft, ein wenig mit euch reden über **die Beweggründe unseres Herrn, sich selbst so zu empfehlen.**

Ich fasse es so auf, daß er Liebesabsichten in seiner Redeweise hat. Er möchte sein ganzes Volk *reich an hohen und glücklichen Gedanken hinsichtlich seiner gesegneten Person* haben. Jesus ist nicht damit zufrieden, daß seine Brüder niedrig von ihm denken; es ist seine Freude, dass seine künftig mit ihm Vermählten jetzt sich hoch erfreuen können an seiner Herrlichkeit, und dass er der König und Egeherr ihrer Seelen sein kann. Er wollte, daß wir verbunden mit den freudigsten und glücklichsten Gedanken ihm gegenüber auch anbetende Bewunderung für ihn haben. Wir sollen ihn nicht nur als eine bloße Notwendigkeit wie Brot und Wasser ansehen, sondern sollen ihn als eine Delikatesse, als eine seltene und entzückende Wonne betrachten, die etwa mit der Rose und Lilie vergleichbar ist. Ihr bemerkt, daß sich der Herr hier poetisch ausdrückt. «Ich bin eine Rose von Saron.» Als Dr. Watts seine reizenden Kirchenlieder geschrieben hatte, wurde er zum Gegenstand von Dr. Johnsons Kritik; dieser hervorragende Verfasser eines Lexikons, welcher mit grosser Kompetenz über alle literarischen Angelegenheiten schrieb, lässt seine Qualität völlig vermissen, wenn er sagt, dass die Themen des Glaubens so nüchtern und trocken seien, dass sie

keinen Stoff für Dichter hergäben; sie seien nicht der Art, dass sie sich auf Flügeln emporzuschwingen vermöchten, wie es die Dichtung erfordere. Ach, Dr. Johnson! Wie wenig vermagst du in den Geist dieser Dinge einzutauchen, denn wenn es irgendein Gebiet gibt, in welchem sich die Dichtung am meisten hingeben könnte, ist es das Gefilde von dem Unendlichen. Lasst die Kritiker urteilen, wie sie wollen, dieses Buch des Hohenliedes ist dem geistlichen Sinn Poesie der höchsten Art, und das Erhabene und Schöne ist in der ganzen Heiligen Schrift so sehr zu Hause wie der Adler auf seinem Horst. Sicher nimmt der Herr die Redeform in diesem Hohenlied an, um zu zeigen, daß der höchste Grad poetischer Fähigkeiten ihm geweiht sein sollte und daß erhabene Gedanken und hochstrebende Auffassungen von ihm verbunden sind, ihm zu den Füßen seines Kreuzes zu huldigen. Jesus wollte, daß wir die höchsten Gedanken von ihm hegen sollten, die uns durch die erhabenste Poesie enthüllt werden könnten, und ich will mich bemühen, euch seine Beweggründe zu unterbreiten.

Ohne Zweifel empfiehlt er sich selbst, weil hohe Gedanken von Christo uns in den Stand setzen, *in Übereinstimmung mit unseren Beziehungen zu ihm zu handeln*. Die gerettete Seele ist Christo verlobt. Im Eheleben nun fördert es die Glückseligkeit sehr, wenn das Weib hohe Ideen von dem Manne hat. In der Verbindung zwischen der Seele und Christo ist dies außerordentlich notwendig. Höre das Psalmwort: «Er ist dein Herr –, so huldige ihm!» (Psalm 45,11). Jesus ist unser Ehemann und ist nicht länger wie Baal benannt, was bedeutet: «Dein Herr», «dein Meister», «dein Besitzer»; er ist «Menschensohn» benannt; er ist dein Mann, dein Eheherr; und doch ist er gleichzeitig unser Meister, «denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist; und er ist der Retter des Leibes» (Epheser 5,23). Wenn das Weib den Ehemann verachtet und auf ihn herabblickt, dann ist die natürliche Ordnung durchbrochen und das Heimwesen passt nicht mehr zusammen, und wenn unsere Seele Christum je verachten sollte, dann kann sie nicht länger in der rechten Beziehung zu ihm stehen; aber je erhabener wir Christum auf dem Thron sehen und je niedriger wir sind, wenn wir uns vor dem Thron beugen, desto wirklicher sind wir bereit, gegen den Herrn Jesum zu handeln, wie es die Gnadenordnung erfordert. Unser Herr wünscht, daß wir hoch von ihm halten, damit ihr euch freudig seiner Autorität unterwerft und euch als die beste Braut diesem besten Manne erweist.

Ferner weiß unser Herr, daß hohe Gedanken von ihm *unsere Liebe vermehren*. Menschen werden das nicht sehr lieben, was sie nicht hoch schätzen. Liebe und Schätzung gehen miteinander. Es gibt eine Liebe des Mitleids, aber diese wäre in Bezug auf unser erhöhtes Haupt fehl am Platz. Wenn wir ihn überhaupt lieben, muß es die Liebe der Bewunderung sein, und je höher diese Bewunderung steigt, desto brünstiger wird unsere Liebe entflammen. Meine Brüder und Schwestern, ich bitte euch, denkt viel über eures Meisters Vortrefflichkeiten nach! Studiert ihn in seiner ursprünglichen Herrlichkeit, ehe er eure Natur an sich nahm! Denkt an die mächtige Liebe, die ihn von seinem Sternenthron herabzog, um am Kreuz der Schmach zu sterben! Erwägt wohl die allmächtige Liebe, welche ihn zwang, seine Hände den Nägeln preiszugeben und sein Herz dem Speer. Bewundert ihn, wenn ihr seht, wie er in seiner Schwäche über alle Mächte der Hölle siegt und durch sein Leiden alle Heere eurer Sünden überwindet, so daß sie sich nie wieder gegen euch erheben können! Seht ihn auferstanden, um nie mehr zu sterben; gekrönt, um nie wieder entehrt zu werden; verherrlicht, um nie mehr zu leiden! Beugt euch vor ihm, bejuble ihn in den Hallen deiner inneren Natur nach seinem Namen: «Wunderbarer, Ratgeber, starken Gott» (Jesaja 9,6) deines Geistes, denn nur so wird eure Liebe zu ihm sein, wie sie sein sollte!

Ferner ist eine hohe Schätzung von Christo sehr *notwendig zu unserem Trost*. Dann erscheinen euch die Dinge dieser Welt sehr unbedeutend, und ihr Verlust wird nicht so sehr empfunden. Wenn euch eure Verluste und Kreuze so gewichtig werden, daß die Schwingen der Liebe Christi euch nicht über den Staub zu erheben vermögen, dann habt ihr zu viel von der Welt und zu wenig von Christo. Ich sehe eine Waage. Ich sehe in dieser Schale den Tod eines Kindes oder den Verlust eines geliebten Angehörigen; aber ich bemerke in der anderen Schale die grosse Liebe Christi; nun werden wir ersehen, was für den Menschen mehr wiegt: Wenn Jesus die leichte Trübsal emporhebt,

ist es gut, aber wenn die Leiden schwerer wiegen als Jesus, dann ist es in der Tat schlimm für uns. Wenn ihr durch eure Trübsale so bedrückt seid, daß ihr euch gar nicht freuen könnt, obgleich ihr wißt, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind, dann fürchte ich, daß ihr Jesum nicht lieben könnt, wie ihr solltet. Verschafft euch wonnige Gedanken von ihm und ihr werdet gleich dem Mann fühlen, der einen Kieselstein verloren, aber seine Diamanten behalten hat; gleich dem Mann, welcher ein paar seiner weggeworfenen Lappen und verschimmelten Klamotten von den Flammen verzehrt sieht, aber seine Kinder aus der Feuersbrunst errettet hat. Ihr werdet euch in eurer tiefsten Not freuen, weil Jesus euer ist, das heisst wenn ihr ein hohes Bewußtsein von der Köstlichkeit eures Meisters habt. Rede nicht von Pflastern, die jeglichen Schmerz aus einer Wunde saugen! Sprich nicht von Arzneien, die die Erkrankung gänzlich beseitigen. Die süsse Liebe von Christus auf die tiefste Wunde gestrichen, die die Seele je trifft, würde diese sogleich heilen. Einen Tropfen von der kostbaren Arznei von Jesu Liebe in der Seele geschmeckt, würde alle Qual des Herzens für immer verbannen. Jesus, Jesus, Jesus, sei du mit uns, und wir hören auf, unsere Plätze und Lagen selber zu erwählen; wirf uns in Nebukadnezars Ofen, und wir wollen kein Unglück fürchten, wenn du als unser Gesellschafter bei uns sein willst.

Ferner möchte der Herr, daß wir große Gedanken über ihn in uns aufnehmen, weil dies *alle Kräfte unserer Seele belebt*. Ich sagte soeben, daß die Liebe infolge unserer Schätzung von Jesu an Kraft gewinne, und ich könnte dasselbe vom Glauben oder von der Geduld oder von der Demut sagen. Wo Christus hoch geschätzt wird, da üben sich die Fähigkeiten des geistlichen Menschen mit Energie. Ich will eure Frömmigkeit nach diesem Barometer beurteilen: Steht Christus hoch oder niedrig vor euch? Wenn ihr gering von ihm denkt und damit zufrieden sein könnt, daß ihr ohne seine Gemeinschaft lebt, wenn ihr euch wenig um seine Ehre kümmert, wenn ihr gleichgültig seid hinsichtlich seiner Anordnungen, dann weiß ich, daß eure Seelen krank sind; Gott gebe uns, daß es kein Kranksein zum Tode sei! Aber wenn es euer erster Gedanke ist, wie ihr Jesum verherrlichen könnt, wenn es der tägliche Wunsch eurer Herzen ist: «Daß ich wüßte, wo ich ihn finden könnte!» Ich sage euch, dass ihr tausend Gebrechen haben mögt und sogar schwerlich erkennt, ob ihr ein Gotteskind seid oder nicht, trotzdem bin ich davon überzeugt, daß ihr sicher seid, seitdem ihr hoch von Jesu haltet. Ich kümmere mich nicht um deine Lumpen; was hältst du von seiner königlichen Bekleidung? Ich kümmere mich nicht um deine Blessuren; allerdings, sie bluten wie eine Sturzflut; was hältst du von seinen Wunden? Sind sie wie funkelnde Rubine in einer Schätzung? Ich denke nicht gering von dir; allerdings, du liegst gleich Lazarus auf dem Misthaufen, und die Hunde lecken dich; ich beurteile dich nicht nach deiner Armut; wie denkst du über den König in seiner Schöne? Hat er einen herrlichen hohen Thron in deinem Herzen? Möchtest du ihn noch höher heben, wenn du könntest? Würdest du bereit sein, zu sterben, wenn du zu dem Chor, der seinen Ruhm verkündigt, noch eine Posaune hinzufügen könntest? Dann steht es gut mit dir. Was du auch immer von dir selbst denken magst – wenn Christus groß in dir ist, dann wirst du bald bei ihm sein.

Hohe Gedanken von Christo werden uns zu *hohen Unternehmungen zu seiner Ehre* veranlassen. Was können Menschen nicht ausrichten, wenn sie von der Leidenschaft der Liebe beherrscht werden! Wenn der große Gedanke der Liebe zu Gott Besitz von der Seele genommen hat, sind Menschen imstande, tatsächlich auszuführen, was anderen nicht einmal in den Sinn gekommen ist. Die Liebe hat über Unmöglichkeiten gelächelt, und sie hat bewiesen, daß viele Wasser sie nicht ersäufen und Ströme sie nicht ertränken können. Durch unpassierbare Wälder schlugen sich christliche Missionare; den dichten Urwald, dampfend von Malaria, haben Männer durchquert, die Botschaft der Wahrheit hintragend; in die Mitte von feindseligen, verwilderten Volkstämme haben schwache, zitternde Frauen sich ihren Weg erzwungen, um Jesus zu verkünden; kein Meer war zu stürmisch, kein Gebirge zu mächtig, dass sie dem ernsthaften Geist wehren konnten; keine langen Winternächte in Labrador oder in Island waren fähig, die Liebe des Christus in den Herzen der mährischen Brüder einzufrieren: Es ist nicht möglich gewesen, den Eifer der Himmelserben zu überwinden, obgleich sich alle Elemente mit der Grausamkeit der Gottlosen und mit der Bosheit

der Hölle verbunden hatten. Christi Diener haben weit überwunden um des willen, der sie geliebt hat, nachdem seine Liebe durch den Heiligen Geist in ihre Herzen ausgegossen worden war und sie erhabene Gedanken von ihrem Herrn in sich aufgenommen hatten.

Ich wünschte, es stände in meiner Macht, diese Sache kräftiger darzustellen; aber ich bin überzeugt, daß der Herr in seiner Selbstempfehlung an uns in den Worten des Textes dies tat mit seinem Beweggrund, daß wir durch die Kraft seines Geistes dahin gebracht werden können, ihn im Innersten unseres Herzens sehr hochzuschätzen. Sollte er vergeblich zu uns sprechen? Sollte er diesen Morgen auf dieser Kanzel stehen, wie er es tut im Geist, und sollte er sagen: «Ich bin eine Rose von Saron», und sollten wir antworten: «Aber wir sehen deine Herrlichkeit nicht»? Sollte er eine zweite Empfehlung hinzufügen: «Ich bin eine Lilie der Täler», und sollten unsere kalten Herzen erwidern: «Aber wir bewundern deine makellose Reinheit nicht»? Ich verlasse mich darauf, dass wir nicht so vollkommen hingegeben sind in geistige Verblendung und Undankbarkeit. Weit lieber, wenngleich wir vor ihm eingestehen, dass wir ihn nicht bewundern, wie wir sollten, möchten wir demütig ergänzen –, mit Tränen des Bedauerns in unseren Augen: «Doch, wir lieben dich über alles, möchtest uns Gnade schenken, dich inniger zu lieben!»

II.

Welches auch immer der lobenswerte Beweggrund zu einem Ausspruch sein mag, er darf nicht getan werden, wenn er nicht genau richtig ist, und darum komme ich zweitens dazu, **des Herrn Rechtfertigung für diese Empfehlung** zu beachten, und sie ist überschwenglich befriedigend für alle, die ihn kennen.

Was unser Herr von sich sagt, ist durchaus wahr und keine Übertreibung. Beachtet jedes seiner Worte! Er beginnt: «*Ich bin.*» Ich will nicht auf diesen beiden Wörtchen bestehen, aber es ist kein Zwängen der Sprache, wenn man sagt, daß hier eine große Tiefe ist. Welches Geschöpf kann mit genauer Wahrhaftigkeit sagen: «Ich bin?» Der Mensch könnte eher sagen: «Ich bin nicht» als: «Ich bin.» Wir sind so kurze Zeit hier und sind so bald dahin, daß die Eintagsfliege, welche geboren wird und stirbt im Sonnenlicht eins einzigen Tages, unsere Schwester ist. Arme, kurzlebige Kreatur, wir ändern uns mit dem Mond und sind unbeständig wie die Wellen, nichtig wie der Staub, schwach wie der Wurm, wechselhaft wie der Wind. Jesus sagt: «Ich bin», und gelobt sei sein Name, er kann die Eigenschaften der Selbstexistenz und der Unveränderlichkeit mit Recht für sich in Anspruch nehmen. In den Tagen seines Fleisches sagte er: «Ich bin», und er sagt uns zu dieser Stunde: «Ich bin»; was er jemals war, das ist er, und was er seinen Heiligen jemals gewesen ist, das ist er uns noch heute. Komm, meine Seele, freue dich deines unveränderlichen Christus, und wenn du nichts Weiteres als diese zwei ersten Worte des Textes erhältst, so hast du doch ein Mahl, das deinen Hunger stillt, so daß du in Kraft dieser Speise mit Elias weitere vierzig Tage wandern kannst. «Ich bin» hat sich dir in einer viel herrlicheren Weise geoffenbart, als er sich einst dem Moses im brennenden Busch offenbarte; das große «*Ich bin*» im menschlichen Fleisch ist dein Heiland und dein Herr geworden.

«*Ich bin eine Rose.*» Wir verstehen darunter, daß Christus lieblich ist. Er erwählt eine der reizendsten Blumen, um sich selbst darzustellen. Alle Schönheiten aller Kreaturen sind in Christo in größerer Vollkommenheit zu finden als in den Kreaturen selbst. «Was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich, was wohl lautet» (Philipper 4,8) – alles ist in unserem Vielgeliebten aufgehäuft zu finden. Was an Schönheit in der materiellen Welt sein mag, das besitzt Christus alles in der geistlichen Welt, nur in einem vielfach größeren Maße. Er ist unendlich schöner in dem Garten der Seele und im Paradiese Gottes, als eine Rose im Garten der Erde sein kann, obgleich sie die allgemein anerkannte Königin der Blumen ist.

Aber der Bräutigam fügt hinzu: «Ich bin eine Rose von Saron.» Dieses war die beste und seltenste der Rosen. Jesus ist nicht eine Rose allein, sondern «eine Rose von Saron», ebenso wie wenn er seine Gerechtigkeit «Gold» nennt und dann hinzufügt: «Das Gold von Ophir» – das Beste des Besten. Jesus ist also nicht nur positiv lieblich, sondern im Superlativ der Lieblichste. Keines unter den Menschenkindern, keines der himmlischen Wesen, darf sich mit Sarons Rose vergleichen. Keines ist so lieblich, keines so gerecht. Der Sohn Davids nimmt unter den Schönsten unter den Zehntausenden den ersten Platz ein. Er ist die Sonne, und alle anderen sind die Sterne; vor ihm verbergen sich die schwächeren Lichter, denn sie sind nichts, und er ist alles in allem. Schämt euch eurer Entstellungen, ihr Schönsten der Erde, denn seine Vollkommenheiten verdunkeln euch! Im Vergleich zu ihm sind die Himmel schwarz und der Tag ist dunkel. O, ihn von Angesicht zu Angesicht sehen zu können! Das wäre ein Anblick, für den man das Leben gern eintauschen möchte. Nach dem Schauen seines Angesichts könnten wir für immer blind sein für alle anderen Freuden.

Der Herr fügt hinzu: «*Ich bin die Lilie*»; so gibt er sich eine doppelte Empfehlung. In der Tat, Jesus Christus verdient, nicht nur doppelt, sondern siebenfältig gepriesen zu werden, ja, siebenmalsiebenmal. Häuft alle Bilder auf, die Lieblichkeit ausdrücken, bringt alle Eigenschaften zusammen, die Wonniges beschreiben, und der ganzen menschlichen Sprache wird es fehlen, von ihm zu erzählen. Die Rose mit aller ihrer Röte ist nicht vollständig, bis die Lilie ihre Reinheit hinzufügt, und beide zusammen geben unseren Herrn nur dunkel wieder. Ich entnehme dem Text, daß ihr in Christo eine Verschmelzung gegenübergestellter Vortrefflichkeiten habt. Wenn er rot ist von der Glut mutigen Eifers oder rot in dem Triumph, mit welchem er von Edom zurückkehrt, ist er eine Rose; aber wenn er ein Kämpfer ohne sündigen Zorn oder grausame Rache ist, so ist er so rein und fleckenlos wie die schüchterne Jungfrau, die mit der Taube spielt; er ist darum unsere schneeweiße Lilie. Ich sehe ihn rot wie eine Rose in seinem Opfer; sein Haupt, seine Hände, seine Füße in Leid und Liebe vermengt; aber ich sehe ihn weiß wie eine Lilie, wie er in seiner vollkommenen Gerechtigkeit in die Höhe fährt in seinem weißen Siegesgewand, um Gaben für die Menschen zu empfangen. Unser Geliebter ist eine Mischung aller Vollkommenheiten zu einer Vollkommenheit, die Zusammenfassung aller Arten von Lieblichkeiten zur vollkommenen Anmut. Der Erde erlesensten Charme vereinigt ergibt nur ein schwaches Abbild seiner überreichen Kostbarkeit.

Er ist die «*Lilie der Täler*». Will er uns damit andeuten, daß er in seinem niedrigsten Zustande eine Lilie, eine Lilie des Tales ist? Ist der Zimmermannssohn, der in Armut lebt und das gewöhnliche Gewand der Armen trägt, die Lilie der Täler? Ja, er ist euch und mir, uns armen Bewohnern des Tieflandes, eine Lilie. Dort oben ist er eine Lilie auf den Bergesspitzen, wo alle himmlischen Augen ihn bewundern; hier unten in diesen Tälern der Sorgen und Befürchtungen ist er eine Lilie noch so schön wie im Himmel. Unsere Augen können seine Schönheit sehen, können seine Schönheit jetzt sehen, eine Lilie für uns am heutigen Tag. Wenngleich wir den König in seiner Schöne nicht gesehen haben, sage ich euch dennoch, daß Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie Jesus Christus in unseren Augen es wird, während wir ihn durch den Glauben schauen, «mittels eines Spiegels wie im Rätsel» (1. Korinther 13,12).

Die Worte, die wir nacheinander besehen haben, lehren uns, daß *Christus allen unseren geistlichen Sinnen lieblich ist*. Eine Rose ist dem Auge schön, aber ebenso erfrischend dem Geruch, und eine Lilie ist es ebenso. So ist Jesus. Alle Sinne der Seele werden durch ihn erquickt und befriedigt; ob Geschmack oder Empfinden, Gehör oder Blick oder geistiger Geruch, in Jesu sind alle Reize. Selbst wenn wir den Gesalbten nicht gesehen haben, haben wir seine Gegenwart doch oft empfunden. Eines Morgens, den Luganersee befahrend, hörten wir das liebliche Lied der Nachtigall, und die Ruderer hielten inne auf dem blauen See, als wir dem silbernen Klang lauschten. Wir konnten den einzelnen Vogel nicht sehen, noch wüsste ich, dass wir ihn zu sehen wünschten –, wir waren ganz zufrieden mit der lieblichen Musik; genauso ist es mit unserem Herrn. Wir mögen ein Haus betreten, in welchem er geliebt wird, und können, obgleich wir nichts in Bezug auf Chris-

tum hören mögen, doch deutlich genug merken, daß er da ist; ein heiliger Einfluß durchdringt das ganze Haus, so daß, wenn Jesus auch unsichtbar ist, es doch klar ist, daß er nicht unbekannt ist. Überall, wo Jesus ist, selbst wenn ihr seinen Namen nicht hört, wird eine süsse Einwirkung durch Blumen seiner Liebe wahrnehmbar sein.

Unser Herr ist so lieblich, daß *selbst die Erinnerung an seine Liebe süß ist*. Nehmt eine Rose von Saron und pflückt ein Blatt nach dem anderen ab und legt die Blätter in den Krug des Gedächtnisses, und ihr werdet noch lange nachher finden, daß jedes Blatt duftet und das Haus mit Wohlgeruch erfüllt. Noch heute fühlen wir etwas von dem damaligen Entzücken, wenn wir uns den Zeiten des erfrischenden Genusses an des Herrn Tisch erinnern.

Jesus ist lieblich in der Knospe sowohl wie in der vollen Blüte. Ihr bewundert die Rose in der Knospe ebenso, wie in ihrer vollendeten Entfaltung, und mich dünkt, Christus war euch in der ersten Röte eures Glaubenslebens nicht weniger köstlich, als er euch jetzt ist. Der voll erblühte Christus hat in unserer reiferen Erfahrung nichts von seiner Vortrefflichkeit verloren. Und werden wir es nicht als unseren höchsten Himmel betrachten, immerfort auf ihn blicken zu können, wenn wir ihn im Garten des Paradieses voll aufgeblüht sehen?

Christus ist so lieblich, daß er keiner Verschönerung bedarf. Wenn ich höre, wie Menschen es versuchen, in glatt polierten Sätzen von ihm zu sprechen, wie sie diese Sätze in ihren Konzepten verbessern und wieder verbessern, möchte ich sie fragen, ob sie es für nötig halten, die Rose von Saron oder die Lilie der Täler zu bemalen. Laßt uns Christum, den Gekreuzigten, hoch halten, und er selbst ist ohne unsere Pinselei schön genug. Laßt die raueste Zunge aufrichtig von ihm, selbst in gebrochenem, aber ehrlichem Ausdruck, sprechen, und Jesus selbst ist ein so strahlender Juwel, daß die Einfassung nebensächlich ist; er ist so herrlich, daß er am besten geschmückt ist, wenn er ungeschminkt ist. Möchten wir ihm gegenüber stets so fühlen, und wenn wir versucht sind, die Kraft unserer Redekunst zu entwickeln, wenn wir von ihm sprechen, so lasst uns sagen: «Hinunter, eifriger Stolz, lass Christus herrschen, lass Christus gesehen werden.» Er bedarf deiner Nachhilfe nicht.

Er ist so lieblich, daß er den höchsten Geschmack der Gebildetsten aufs völligste befriedigt. Der größte Liebhaber von Parfümerien kann mit der Rose ganz zufrieden sein, und ich sollte meinen, daß kein Mensch von Geschmack jemals imstande sein wird, die Lilie zu kritisieren und ihre Form zu bemängeln. Wenn die Seele zur höchsten Entwicklung des rechten Geschmacks gelangt ist, wird sie noch immer mit Christo zufrieden sein; nein, sie wird besser imstande sein, ihn zu schätzen. Die Schönheit Christi ist eine derartige, daß, wenn wir zum Gottesdienst in eine Scheune gehen, wir ebenso befriedigt werden, als ob wir uns in einem Dom mit hohen Säulen und bunten Fenstern befänden, und wir sind zufrieden, wenn auch nichts da ist, das dem Auge wohlgefällt oder das Ohr entzückt. Wenn unsere Seele dem Geliebten nahe kommt, ist sie mit ihm so durchaus zufrieden, daß sie allen äußeren Schmuck als bloße Kinderspielzeuge betrachtet, der wohl geeignet ist, diese arme, idiotische Welt zu amüsieren, aber vergeblicher Tand für Männer in Christo Jesu ist, die durch Gewohnheit geübte Sinne haben und die gelernt haben, sich an edleren Dingen zu vergnügen als an äußerlichen Schaustellungen und Zeremonien. Gott gebe es euch zu erkennen, daß, wenn ihr Schönheit haben wollt, Jesus Sarons Rose ist, und wenn ihr fleckenlose Reize haben wollt, um euren rechten Geschmack zu befriedigen, er die Lilie der Täler ist.

Noch eine Minute bei diesem Gegenstand verweilend, laßt mich bemerken, daß *unser Herr Jesus Christus alles das verdient, was er von sich selber sagt*. Zunächst *in seiner göttlichen Herrlichkeit*. Die Herrlichkeit Christi als Gott – wer will darüber schreiben? Die ersten Söhne des Lichts wünschen in dieses Gesicht zu schauen, aber sie fühlen, daß ihre Augen nicht imstande sind, dieses herrliche Licht zu ertragen. Er ist Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit. Nichts ist groß, nichts ist vortrefflich als Gott, und Christus ist Gott. Ihr Rosen und Lilien, wo seid ihr nur?

Unser Herr verdient dieses Lob ferner *in seiner vollkommenen Menschheit*. Er ist uns gleich, aber in ihm war keine Sünde. «Es kommt der Fürst dieser Welt und in mir hat er nichts» (Johannes 14,30). In seiner ganzen Biographie gibt es nicht eine fehlerhafte Linie. Laßt uns so sorgfältig,

wie wir wollen, nach diesem Abbild schreiben, und wir werden die Blätter besudeln; aber in ihm ist kein Fehler zu finden. Sein Leben ist so wundervoll vollkommen, daß selbst die, die seine Gottheit geleugnet haben, erstaunten und sich vor der Majestät seiner Heiligkeit beugen mußten. Wo seid ihr Rosen glühender Liebe und ihr Lilien von reinsten Heiligkeit, wenn wir euch mit diesem vollkommenen Menschen vergleichen?

Er verdient dieses Lob auch *in seinen Befähigungen zum Mittleramt*. Seitdem uns sein Blut von allen unseren Sünden gewaschen hat, reden wir nicht mehr von den roten Rosen, denn was können sie tun, die Seele zu reinigen? Seitdem seine Gerechtigkeit uns angenehm gemacht hat in dem Geliebten, wollen wir nicht mehr von fleckenlosen Lilien reden, denn was sind sie?

Er verdient auch alles Lob *in seiner regierenden Herrlichkeit*. Er hat eine Herrlichkeit, die der Vater ihm als einen Lohn gegeben hat, Kraft deren er nun ewig zur Rechten Gottes sitzt und bald kommen wird, «um die Erde zu richten! Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und die Völker, wie es recht ist» (Psalm 98,9). Geliebte, wenn ich an das prunkvolle Erscheinen denke wenn er zum zweiten Mal auf die Erde herabsteigt, so sage ich wieder, ihr Rosen, ihr strahlenden Prachtstücke seid völlig verblasst, und ihr Lilien, eure schneeweiße Reinheit ist vergessen, ich kann euch kaum wahrnehmen. O schöne Erdenblumen, ihr seid verloren in der Flamme des grossen, weissen Thrones, in den Feuerflammen, die dem Richter über alle vorangehen, um ihm den Weg zu bahnen.

Beschaut den Herrn Jesum, wie es euch gefällt; alles, was er hinsichtlich seiner selbst sagen kann, verdient er reichlich, und darum sei Ehre seinem Namen immer und ewiglich, und möchte die ganze Welt sagen: Amen.

III.

Ich führe euch nun zu einer dritten Betrachtung, nämlich **der Einfluß seiner Empfehlung auf uns**.

Christus wünscht, daß wir hohe und erhabene Anschauungen von ihm haben möchten, und sein Wunsch hat unser Bestes im Auge, und weil dem so ist, sollten wir bemüht sein, nach solchen heiligen Gedanken über ihn zu trachten. Und wenn ihr mich fragt, wie man dazu gelangen könne, so hört mir einige Augenblicke zu. *Vergegenwärtigt euch das Verderben dieser Welt*, ehe Christus hinein kam. Mir ist, als sähe ich in einem Gesicht eine heulende Wüste, eine große und schreckliche Wüste wie die Sahara. Ich sehe nichts darin, was das Auge erfreuen könnte, ringsumher heißer, glühender Sand, bestreut mit Tausenden von gebleichten Skeletten von elenden Menschen, die in ihrer Verzweiflung starben, da sie sich in der erbarmungslosen Wüste verirrt hatten. Welch ein schrecklicher Anblick! Ein Sandmeer ohne Grenze und ohne eine Oase, ein trostloser Leichenacker für ein verlorenes Geschlecht! Aber was sehe ich da? Ich sehe von dem brennenden Sand plötzlich eine Wurzel, einen Zweig, eine berühmte Pflanze aufsprießen, und indem sie wächst, knospet sie, und die Knospe öffnet sich – es ist eine Rose, und neben ihr neigt eine Lilie ihr bescheidenes Haupt, und Wunder der Wunder, indem der Duft dieser Blumen sich über die Luft der Wüste verbreitet, werde ich gewahr, daß die Wüste in ein fruchtbares Feld verwandelt wird und daß es ringsumher grünt und blüht; die Herrlichkeit Libanons ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Saron. Nenne es nicht Sahara, sondern nenne es Paradies. Sprich nicht mehr davon als von dem Tal des Todesschattens, denn wo ich die Skelette in der Sonne bleichen sah, da sehe ich eine Auferstehung, und die Toten, ein gewaltiges Heer, erheben sich voll unsterblichen Lebens – ihr könnt das Gesicht verstehen. Christus ist die Rose, die alles verändert hat.

Wenn ihr große Gedanken von Christo haben wollt, denkt an *euer eigenes Verderben*. Dort sehe ich dich als ausgesetztes, ungewaschenes Kind, das in seinem Blut daliegt, zu schmutzig, um

angesehen zu werden. Und was ist das, was dir in die Brust gelegt worden ist und dich plötzlich schön und lieblich gemacht hat? Eine göttliche Hand hat eine Rose in deinen Busen gesenkt, und um ihretwillen bist du bemitleidet worden; du bist von deiner Befleckung gewaschen und gereinigt worden, bist in die himmlische Familie aufgenommen; das schöne Siegel der Liebe ist dir an die Stirn und der Ring der Treue dir an die Hand gegeben worden; du bist ein Prinz vor Gott, der du eben noch eine ausgestoßene Waise warst. O, schätze die Rose, die dich zu dem gemacht hat, was du bist.

Bedenke, daß du dieser Rose täglich bedarfst. Du lebst in der verpesteten Luft dieser Welt; nimm Christum weg, und du stirbst. Christus ist die tägliche Nahrung deines Geistes. Du weißt, daß du ohne deinen Herrn gänzlich kraftlos bist. Schätze ihn deshalb im Verhältnis zu deinen Bedürfnissen. Da du ohne seine Gegenwart nicht einmal beten oder einen annehmbaren Gedanken hegen kannst, so drücke ihn als den Geliebten deiner Seele fest an dein Herz. Getrennt von ihm bist du wie ein abgeschnittener oder verdorrter Zweig, der zum Verbrennen über die Gartenmauer geworfen wird; wenn du ihm aber nahe bist, kannst du Frucht zur Ehre Gottes bringen. Darum schätze ihn hoch!

Denkt nach, Geliebte, über die *Wertschätzung, welche Christus jenseits der Himmel erhält*, im Lande, wo die Sachen nach ihrem rechten Wert eingeschätzt werden, wo die Menschen nicht länger getäuscht werden durch irdische Verführungen. Denkt nach, wie Gott seinen einzigen, eingeborenen Sohn hochschätzt, seine unaussprechliche Gabe an uns. Erwägt, was die Engel über ihn denken, die es als ihre höchste Ehre rechnen, ihre Angesichter zu seinen Füßen zu bedecken. Erwägt, was die Blutgewaschenen von ihm halten, die am Tage, wo keine Nacht mehr sein wird, ihm freudig das wohlverdiente Loblied singen. Besinnt euch, wie ihr selbst ihn manches Mal geschätzt habt. Es waren glückliche Stunden, als ihr eure Augen freimütig emporhobt und euch nicht länger dem irdischen Licht fröhlicher Erdentagen zugetan fühltet; als eure Herzensaugen scharf genug sahen und ihr vor allem den Blick auf Christus bewahrtet. Gab es nicht Momente, als dir die Wagen Ammi-Nadibs als elende, schleppende Dinger vorkamen verglichen mit den Flügelrädern deiner Seele, wenn Jesus dein Herz entzückte mit seiner himmlischen Umarmung? Schätze ihn heute, wie du ihn damals schätztest, denn er ist der Gleiche, du jedoch bist es nicht.

Denke heute von ihm, wie du *in der Todesstunde und am Gerichtstage* von ihm denken wirst, wenn dir nur Jesus nützen kann, um deine Seele lebendig zu erhalten. Der große König hat ein Festmahl bereitet und hat aller Welt bekannt gemacht, daß nur die eingehen sollen, die die schönste Blumenblüte an sich tragen. Die Geister der Menschen schreiten zu Tausenden der Pforte zu, und jeder bringt eine Blume, die er für die beste hält; aber sie werden zu Scharen von seinem Angesicht vertrieben und finden keinen Einlaß zum Festmahl. Manche tragen das tödliche Nachtschattengewächs des Aberglaubens oder die stolze Mohnblume Roms; aber sie sind dem König nichts wert, die Träger werden von den Perlentoren ausgeschlossen. Meine Seele, hast du die Rose von Saron und trägst du beständig die Lilie der Täler an deiner Brust? Wenn so, dann wirst du ihren Wert kennen, denn du hast diese Blumen nur zu zeigen, und der Pfortner wird dir die Tore öffnen; der Zutritt wird dir keinen Augenblick verweigert, denn um dieser Rose willen öffnet der Pfortner immer. Du wirst mit dieser Rose in deiner Hand den Weg bis vor den Thron Gottes finden, denn der Himmel selbst weist nichts auf, was die Rose von Saron übertrifft, und unter allen blühenden Blumen im Paradiese findet sich keine, die der Lilie der Täler gleichkommt. Nimm durch den Glauben Golgathas blutrote Rose in deine Hand und trage sie; bewahre sie durch Gemeinschaft; mache sie durch tägliche Wachsamkeit zu deinem alles in allem, und du wirst selig werden.

IV.

Ich schließe, indem ich euch ersuche, **Bekanntnisse abzulegen, die durch den Text angedeutet werden.**

Ich will sie nicht für euch ablegen und brauche euch nicht mehr aufzuhalten. Ich will meine eigene Klage aussprechen und es jedem überlassen, es ebenfalls zu tun. Ich stehe vor diesem Text, um zu erröten und zu weinen, indem ich mein undankbares Verhalten anerkenne. «Mein Herr, ich schäme mich bei dem Gedanken, daß ich nicht mehr auf dich geblickt habe. Ich weiß und glaube in meinem Herzen, daß du die Endsumme aller Schönheit bist, und doch muß ich schmerzlich beklagen, daß meine Augen nach anderen Schönheiten ausgeschaut haben; meine Gedanken sind durch eingebildete Vortrefflichkeiten in den Kreaturen irregeleitet worden, und ich habe nur wenig Betrachtungen über dich angestellt. Ich bekenne ferner, daß ich dich nicht gehabt und genossen habe, wie ich es hätte tun sollen. Ich bin nicht sorgfältig genug gewesen, meinen Geliebten zu begrüßen und seine Gesellschaft beizubehalten. Ich habe ihn durch meine Sünden erregt und ihn durch meine Lauheit von mir getrieben. Ich habe ihn nicht festgehalten und bin nicht in ihn gedrungen, bei mir zu bleiben, wie ich das hätte tun sollen. Alles das muß ich bekennen und darüber trauern, daß ich, während ich dies bekenne, mich nicht mehr schäme, als ich es tue. Außerdem, mein guter Herr, obschon ich weiss um dein grosses Opfer für mich, das mein Herz für immer an deinen Altar ketten sollte –, o was hast du für mich getan –, muss ich doch einräumen, dass ich kein lebendiges Opfer gewesen bin, wie ich hätte sein sollen. Ich bin nicht so gefesselt gewesen durch den Glanz deiner Schönheit, wie ich hätte sein sollen. O dass meine ganze Herzenskammer von dir eingenommen wäre, von dir allein! Möchte Gott meine Seele wie die Kohlen im Brennofen machen, ganz entflammt; nicht ein einziger Teil von mir lebe unverbraucht von dem entzückenden Feuer dein Liebe. Ich muss weiter bekennen, mein Herr, obschon ich viele Gelegenheiten gehabt habe, habe ich dich doch nicht gepriesen, wie du es verdienst. Ich habe dir im besten Fall nur eine armselige, stammelnde, frostige Zunge gegeben, wo ich mit dem feurigen Eifer eines Seraph hätte reden sollen.»

Dies sind Teile meines Bekenntnisses, Brüder und Schwestern, welches sind die euren? Wenn ihr keine abzulegen habt, wenn ihr gerechterweise beanspruchen könnt, daß ihr an eurem Geliebten getan habt, was ihr tun solltet, so beneide ich euch; aber mich dünkt, daß niemand hier ist, der es wagt, das zu sagen. Ich bin gewiß, daß ihr im Blick auf ihn alle Fehler und euer Zukurzkommen zu beklagen habt. Wohl denn, kommt sogleich demütig zu Jesu. Er wird euch bereitwillig vergeben, denn er ärgert sich nicht sobald an seiner Braut. Er mag zuweilen scharfe Worte zu ihr sprechen, weil er sie liebt; aber sein Herz ist stets wahr und treu und zärtlich. Er wird die Vergangenheit vergeben und wird euch in diesem Augenblick annehmen. Wenn ihr ihm nur die Tür öffnen wollt, wird er sofort in die Gemeinschaft mit euch eingehen, denn er sagt: «Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm essen und er mit mir» (Offenbarung 3,20). O Christus, unser Herr, unser Herz ist offen; komm herein und verlasse es ewig nicht. «Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat ewiges Leben» (Johannes 3,36). Sünder, glaube und lebe! Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon
Die Rose und die Lilie

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch